

Globale Existenzfrage statt Polemik

Ihrem Ruf, mit den vorgeschlagenen Diskussionsthemen stets sehr eng mit der Aktualität Schritt zu halten, würde gestern einmal mehr die Deutsch-Luxemburgische Wirtschaftskonferenz gerecht, die bereits zum 9. Mal gemeinsam von der luxemburgischen Handelskammer und der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Luxemburg organisiert worden war. Thema der gestrigen Tagung war die nachhaltige Entwicklung anhand der erneuerbaren Energien, ein Themenkomplex, dem nach dem bedauerlichen Reaktorunglück aufgrund einer Naturkatastrophe im japanischen Fukushima in Europa und besonders bei unseren deutschen Nachbarn eine völlig unerwartete Aktualität zufallen sollte, die Verantwortliche in Politik und Wirtschaft über die nächsten Monate und Jahre dauerhaft und in wachsendem Maße beschäftigen dürfte.

Ehrgeizige Ziele

In seiner Begrüßungsansprache unterstrich Pierre Gramagna, der Generaldirektor der Handelskammer, die Energieproblematik sei auch in Luxemburg zu einem prioritären Thema geworden. Erst vor wenigen Wochen habe Wirtschafts- und Energieminister Jeanmot Krecké im Rahmen der Eröffnung der diesjährigen Frühjahrsmesse die ehrgeizigen Pläne vorgestellt und erläutert, die sich Luxemburg im Zusammenhang mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien gesetzt habe. Auch beim jüngsten Staatsbesuch vergangene Woche in Norwegen sei die Energieproblematik eines der wichtigen Themen gewesen, umso mehr, als sich Norwegen hervorragend eigne als Partner für den Ausbau erneuerbarer Energiequellen.

Auch die Handelskammer engagiere sich schon seit Jahren verstärkt für erneuerbare Energien und eine nachhaltig geprägte Entwicklung. Eine rezente Studie habe eindeutig belegt, dass es eine nachhaltige Entwicklung ohne Wirtschaft, die ebenfalls nachhaltig wächst, nicht geben könne, so Pierre Gramagna.

Realistische Energiepolitik gefordert

Für den deutschen Botschafter Hubertus von Morr ist die erst vor wenigen Tagen getroffene Entscheidung der Bundesregierung, bis 2022 den definitiven Ausstieg aus der Atomenergie durchzusetzen, ein Schlüsselement der künftigen wirtschafts- und energiepolitischen Weichenstellung, das gleichzeitig als große Herausforderung und als Riesenchance für die künftigen Generationen angesehen werden müsse.

Die wichtigsten Herausforderungen für die zukünftige Energieversorgung



Organisatoren und Diskussionsredner vor dem Auftakt der Konferenz

Photo: F. Aüssens

sein die preisliche und technische Wettbewerbsfähigkeit, die bezahlbare und unbegrenzte Verfügbarkeit von Strom, die umweltpolitische Unbedenklichkeit der Versorgung, sowie die Reduzierung der Auslandsabhängigkeit bzw. die Versorgung des Netztbedarfs an Strom durch regenerative Quellen im eigenen Land.

Hubertus von Morr räumte ein, dass im Zusammenhang mit erneuerbaren Energien immer noch viele Alltagsprobleme im Umlauf seien und die Solarenergie gerade in Europa nicht immer realistisch eingeschätzt würde. Andererseits aber drängen sich hinsichtlich des Desertech-Projektes in der Sahara, das von Europa aus geplant ist und gestern ebenfalls thematisiert wurde, wichtige Fragen auf wie etwa der Stromtransport, die effektiven Kosten und nicht zuletzt auch die Sicherheitslage.

Eine Chance für Desertech

Dem ersten Diskussionsredner, Paul van Son, Generaldirektor der „Desertech Industrial Initiative“ aus München, bot sich denn auch sofort die Gelegenheit, auf diese punktuellen Themen einzugehen, wobei er gleich unterstrich, der Stromtransport über längere Strecken sei lange Zeit als ein wesentlicher Problempunkt angesehen worden. Zunächst aber müsse man auch wissen, dass das Desertech-Projekt, das den Betrieb von großen Sonnenparks in der Sahara vorsieht, zunächst einmal die Stromversorgung vor Ort sichern soll und dabei durch die Nutzung von Windkraft und Biomasse ergänzt würde.

Die zukünftige Energieversorgung sei ohne nachhaltige Quellen nicht vorstellbar, zumal gerade Afrika ein deutliches Beispiel dafür sei, wie

schnell die Bevölkerung und mit ihr der Energiebedarf wachse, so van Son. Problematisch sei, dass die Sonnenenergie wegen verbesserungswürdiger Technologie noch zu teuer sei, doch sei eben auch zu diesem Zweck das Desertech-Projekt von ausschlaggebender Bedeutung: einerseits helfe es, die Zusammenarbeit mit Nordafrika und dem Mittleren Osten zu intensivieren, andererseits müsse es in eine Form gebracht werden, die auch neue Investoren überzeugen könne. Wichtig sei, dass ein erstes Demonstrationsprojekt in Marokko über 500 Megawatt in ein bis 2 Jahren betriebsbereit gestellt werden müsse. Durch den Einsatz der Gleichstromtechnik werde man den Verlust durch langen Transport auf ein vertretbares Minimum reduzieren, so van Son.

Technologie mit Verstand nutzen

Rolf Tarrach, Rektor der Uni Luxemburg und gelernter Professor in theoretischer Physik, unterstrich, Energie aus Afrika müsse gleichgestellt werden mit Energie für Afrika. Gleichzeitig betonte er, man müsse sich bewusst sein, dass Strom aus Kohle deutlich negativer für die Lebenserwartung sei als Strom aus nuklearen Quellen. Energie aus Afrika sei weniger technologisch als vielmehr politisch ein Problem, weil im Endeffekt die Auslandsabhängigkeit der Europäer nicht reduziert würde.

Andererseits habe Europa ein seltenes Talent entwickelt, sich selbst mit Gesetzen und Regulierungen alle Wege zu versperren. Wo Menschenrechte eingeklagt würden, müsse auch über individuelle menschliche

Verpflichtungen gesprochen werden, so Tarrach.

Appell an das Gewissen

Marcel Oberweis, Dr. Ing. und Abgeordneter der CSV, beklagte den nach wie vor ungehemmten Umgang der Menschen in den Industrieländern mit Rohstoffen und Energie, der für die Bevölkerungen der Schwellenländer ein schlechtes Beispiel abgebe. Hier bestehe zwingender Handlungsbedarf. Der Nachhaltigkeitsgedanke müsse in Luxemburg noch deutlich gestärkt werden, so Oberweis, der den leichtfertigen Umgang mit der Energie in den Haushalten rügte und notwendige Verbesserungen anregte sowohl beim Wohnungsbau wie auch bei der Mobilität, den Öko-Technologien, der Biodiversität und den allgemeinen Lebensgewohnheiten.

Finanzierungsbereitschaft besteht

Als letzter Redner wies Dr. Matthias Kollatz-Ahnen, Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank (EIB) auf die zahlreichen Finanzierungsbeihilfen hin, die sein Institut in den letzten Jahrzehnten für die Entwicklung und Anwendung erneuerbarer Energiequellen zur Verfügung gestellt habe. Die EIB werde auch in den kommenden Jahren diesem Grundsatz treu bleiben und habe bereits langfristige Finanzierungen geplant, die dem weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien in Europa und in bestimmten Zielländern, aber auch der Entwicklung einer deutlich höheren Energieeffizienz zugute kommen sollen.

7 Nic. Dicken